

**Hinrich Jürgensen, Mitgliederversammlung ADS-Grenzfriedensbund, 2. Juni 2008**

Einleitend möchte ich mich recht herzlich für die Einladung zur heutigen Mitgliederversammlung **bedanken** und dass Sie mir erlauben, Ihnen über die deutsche Minderheit zu berichten. Mir ist bewusst, dass viele von Ihnen uns sehr gut kennen, weil Sie unsere Arbeit schon über viele Jahre begleitet haben. Die Unterstützung des ADS-Grenzfriedensbundes und damit auch die guten Kontakte auf deutscher Seite – nicht zuletzt zu den deutschen Grenzverbänden – sind für uns von großer Wichtigkeit.

Ich denke dabei an die regelmäßigen Treffen, die wir auf Vorstandsebene durchführen, an die Kontakte auf Institutionsebene, z.B. zwischen den deutschen Schulen in Nordschleswig und Ihren Schullandheimen und an die Grenzfriedenshefte, die eine wichtige Stimme auf deutscher Seite sind und die auf hohem Niveau zum grenzüberschreitenden Dialog beitragen.

Eine besonders enge und vertrauensvolle Zusammenarbeit haben wir über viele Jahre hinweg immer mit dir, lieber Hans Dethleffsen, gehabt. Die deutsche Volksgruppe in Nordschleswig dankt dir für mannigfache Unterstützung und insbesondere dafür, dass du immer eine klare deutsche Haltung auf eine menschlich sehr sympathische Art und Weise vertreten hast. Das hat dir Respekt und Anerkennung auf deutscher und dänischer Seite zugleich eingebracht, und dafür möchte ich dir, lieber Hans, jetzt wo du aus dem Amt des Vorsitzenden der ADS/Grenzfriedensbund ausscheidest, auch seitens der deutschen Volksgruppe in Nordschleswig sehr herzlich danken.

Aber es ist ja nur ein Abschied aus dem Amt, nicht aus unserer freundschaftlichen Verbundenheit, und deshalb freuen wir uns darauf, dich weiterhin bei unseren Veranstaltungen in Nordschleswig begrüßen zu können.

Seit nunmehr 1½ Jahren bin ich Vorsitzender des Bund Deutscher Nordschleswiger. Ich habe während dieser Zeit mit vielen von Ihnen persönliche Gespräche geführt, da aber vielleicht nicht alle mich kennen, erlauben Sie mir auch mich **kurz vorzustellen**:

Ich bin 47 Jahre alt, verheiratet und habe vier erwachsene Kinder. Nach 10-jährigem Schulgang in Tingleff habe ich eine landwirtschaftliche Ausbildung abgeschlossen und 1981 meinen eigenen Hof gekauft. Als einer der ersten in Dänemark stellte ich 1988 auf Bio-Produktion um. 1993 wurde ich Vorsitzender des Landwirtschaftlichen Hauptvereins.

2003 verkaufte ich den Hof mit der sehr arbeitsintensiven Milchwirtschaft (150 Kühe, 200 ha Land) und kaufte einen anderen Hof (120 ha Land), auf dem ich Bio-Getreide anbaue, u.a. Braugerste für die Flensburger Brauerei. Darüber hinaus bin ich Geschäftsführer der Firma *Biocentrum*, die Bio-Produkte vermarktet.

Für die Schleswigsche Partei war ich von 2001 bis 2007 Mitglied im Amtsrat von Nordschleswig. Im November 2005 wurde ich in den Stadtrat der neuen Kommune Apenrade gewählt.

Darüber hinaus bin ich Vertreter der Volksgruppe in der Regionalversammlung Sønderjylland-Schleswig und Vertreter im Wachstumsforum der Region Süddänemark.

Meine bisherige Zeit als Vorsitzender des BDN möchte ich als sehr spannend bezeichnen – manchmal fast zu spannend. So war ich ½ Jahr im Amt, als ein wahrer Mediensturm zum Thema zweisprachige Ortsschilder losbrach. Ich möchte hier gerne wörtlich wiederholen, was ich damals gesagt habe:

*„Es geht dabei auch immer darum, sichtbar zu machen, dass es in Nordschleswig eine deutsche Minderheit gibt. Eine Möglichkeit dies sichtbar zu machen sind zweisprachige Ortsschilder – in vielen Teilen Europas ist dies eine Selbstverständlichkeit.“*

**Zweisprachige Ortsschilder** wären ein Signal dafür, dass es in dieser Region nicht nur die dänische Mehrheit gibt, sondern auch eine deutsche Volksgruppe. Zweisprachige Ortsschilder sind ein Aushängeschild für Toleranz und Offenheit und zeugen für beide Seiten von einem Selbstverständnis geprägt von Selbstbewusstsein.“

Auch wenn es sich gezeigt hat, dass die Zeit in Nordschleswig für zweisprachige Ortsschilder noch nicht reif ist, bin ich immer noch überzeugt davon, dass dies Richtig ist, und freue mich, darüber, dass man in Flensburg auf diesem Gebiet eine Vorreiterrolle übernommen hat – wovon ich mich auf meinem Weg hierhin gerade persönlich überzeugen konnte: „Flensburg-Flensburg“ ist zwar nur ein kleiner Unterschied, aber eben dieser Unterschied ist für uns als Minderheiten von großer Bedeutung, womit wir beim Thema Identität sind, dass bei uns in verschiedenen Zusammenhängen diskutiert worden ist. Meine Haltung dazu habe ich in verschiedenen Zusammenhängen verdeutlicht:

Wir sind **deutsche Nordschleswiger** – und das Bekenntnis zum Deutschen – zu deutscher Kultur und zu deutscher Sprache – ist entscheidend für unser Selbstverständnis.

Für uns als Volksgruppe und für jeden einzelnen ist es weiterhin eine schwierige Gratwanderung zwischen der **gewollten Integration** und der **unerwünschten Assimilation**. Entscheidend ist, dass wir als Angehörige einer Minderheit weiterhin dazu stehen deutsche Nordschleswiger zu sein – mit einer eigenen, geschichtlich geformten Identität – und dass nicht der gute Wille zur Zusammenarbeit dazu führt, das man versucht alle Unterschiede auszugleichen - denn gerade in der Vielfalt liegt der Reichtum!

Die etwa 15.000-köpfige deutsche Volksgruppe verfügt über eine Vielzahl von Vereinen und Institutionen, in denen die praktische Sozial- und Kulturarbeit der Volksgruppe geleistet wird. Mit etwa 400 Angestellten und einem Haushalt von jährlich etwa 260 Mio DKr. ist die deutsche Volksgruppe durchaus ein beachtlicher Wirtschaftsfaktor in Nordschleswig.

Die Hauptorganisation der deutschen Volksgruppe ist der Bund Deutscher Nordschleswiger, der den organisatorischen Rahmen für die politische Arbeit sowie für eine Fülle von kulturellen Aktivitäten bildet.

Im kulturellen Bereich werden neben dem Angebot der eigenen Kulturarbeit, z.B. durch die Konzerte der Nordschleswigschen Musikvereinigung, viele kulturelle Höhepunkte aus Schleswig-Holstein und Deutschland nach Nordschleswig geholt. Glanzlichter waren dabei in den letzten Jahren die Nordschleswig-Konzerte des Schleswig-Holstein Musikfestivals, die auch beim dänischen Publikum auf starkes Interesse gestoßen sind.

Im politischen Bereich ist die Schleswigsche Partei mit ihren Vertretern in den Kommunen von Nordschleswig die Interessenvertretung der deutschen Volksgruppe. Darüber hinaus setzt die Schleswigsche Partei wichtige regionalpolitische und grenzüberschreitende Akzente.

Die deutsche Volksgruppe ist seit 1979 nicht mehr im dänischen Parlament (Folketing) vertreten. Als Ersatz hat die dänische Regierung 1983 das Sekretariat der deutschen Volksgruppe in Kopenhagen eingerichtet, dessen Wirken regional, grenzüberschreitend und international große Beachtung gefunden hat.

Der Bund Deutscher Nordschleswiger ist Herausgeber der deutschen Tageszeitung "Nordschleswiger", die das Sprachrohr der Volksgruppe und gleichzeitig ein unersetzliches Kontaktorgan innerhalb der Volksgruppe ist. Darüber hinaus trägt die Zeitung insbesondere durch Chefredakteur Siegfried Matlok wesentlich zur Gestaltung der deutsch-dänischen Beziehungen bei. Es ist ein großer Vorteil für uns, dass wir dies in enger Zusammenarbeit mit

dem Flensburger Tageblatt bzw. dem shz tun können. Ohne diese Zusammenarbeit wären wir nicht in der Lage, unsere Zeitung so erfolgreich herauszugeben und ich hoffe, dass das auch in Zukunft so bleiben wird.

Die deutsche Volksgruppe hat ihr eigenes Schul- und Kindergartenwesen mit 24 Kindergärten und 16 deutschen Privatschulen, davon ein Gymnasium, mit erfreulich steigenden Schülerzahlen, und ein eigenes deutsches Büchereiwesen mit mehreren Standort- und Fahrbüchereien.

Darüber hinaus gibt es eine Reihe von weiteren Organisationen mit speziellen Arbeitsgebieten im sozialen und kirchlichen Bereich und im Bereich der Jugendarbeit, die zur Pflege der deutschen Gemeinschaft in Nordschleswig beitragen.

Das deutsch-dänische Minderheitenmodell mit den Bonn-Kopenhagener Erklärungen als dem zentralen Element erfreut sich seit des Umbruchs in Osteuropa vor nunmehr fast 20 Jahren eines zunehmenden internationalen Interesses. So hat die deutsche Volksgruppe in Nordschleswig die positiven minderheitenpolitischen Erfahrungen des deutsch-dänischen Grenzlandes in den letzten Jahren vielen Minderheiten in Osteuropa zur Verfügung stellen können. Zwar kann das deutsch-dänische Minderheitenmodell nicht direkt auf andere Minderheitensituationen übertragen werden, aber man kann daraus ableiten, wie man Sprache, Kultur und Identität pflegen und erhalten kann, und wie man zwischen Mehrheit und Minderheit Toleranz, Respekt und Vertrauen schaffen kann.

Auch auf internationaler Ebene greift man auf die Erfahrungen der deutschen Volksgruppe zurück. So ist der frühere Hauptvorsitzende des Bundes Deutscher Nordschleswiger Hans Heinrich Hansen zum Präsidenten der Föderalistischen Union Europäischer Volksgruppen gewählt worden. Die FUEV setzt sich europaweit für einen rechtlich verbindlichen Minderheitenschutz ein und hat konsultativen Status beim Europarat, und soeben ist ein Kontaktausschuss zwischen der FUEV und einem Ausschuss des Europäischen Parlaments eingerichtet worden. All dies zeigt, dass unsere Arbeit durchaus auch eine europäische Komponente hat.

Die vielfältigen Kompetenzen der Minderheiten sind auch der Ausgangspunkt der Studie – „Kompetenzanalyse: Minderheiten als Standortfaktor in der deutsch-dänischen Grenzregion“, die vom Schleswig-Holsteinischen Landtag in Auftrag gegeben wurde und kürzlich in Kiel vorgestellt wurde.

Auf den Punkt gebracht stellt die Studie fest:

- Die Minderheiten besitzen Kompetenzen – unter anderem sprachliche und interkulturelle.
- Diese Kompetenzen werden nicht – oder aber nur unzureichend – genutzt.
- Könnten aber zum Vorteil der gesamten Region eingesetzt werden.

Ich möchte gerne unterstreichen, dass in der Studie – und auch im Titel meines heutigen Referats – vom „Mehrwert“ der Minderheit(en) die Rede ist. Das heißt natürlich **nicht**, dass die Minderheiten „mehr wert“ sind als die Mehrheiten. Es bedeutet, dass die Minderheiten mehr als bisher zur Entwicklung der Region beitragen können - zum Vorteil für alle. Dass dies nur in Zusammenarbeit zwischen Minderheiten und Mehrheiten auf beiden Seiten der Grenze geschehen kann ist selbstverständlich.

Der interessanteste Teil der Studie ist der abschließende, der insgesamt **40 konkrete Empfehlungen** enthält, von denen ich einige zitieren möchte:

- Minderheitenkompetenzen sollten in den Wachstumsstrategien und –projekten berücksichtigt werden (1)
- Minderheiten sollten als „Brückenbauer“ und Netzwerkbildner betrachtet werden (4)
- Minderheiten sollten als „kulturelle Experten“ und als „kulturelle Botschafter“ betrachtet werden (6)
- Der Mehrwert, den die Minderheiten durch ihre Mehrsprachigkeit aufweisen, sollte mehr geschätzt und eingesetzt werden (7)

Die Studie fordert auch dazu auf, dass die Region ein eigenes Profil entwickelt – sowohl um die eigene Identität zu stärken als auch nach außen in der Werbung um Arbeitskraft, Investitionen und Besucher. Ich glaube, dass es richtig ist, dass unserer Region – die geographisch mindestens das alte Herzogtum Schleswig umfasst – sich besser profilieren könnte. Es sollten dabei Gemeinsamkeiten in den Vordergrund gestellt werden - ohne dabei die interessanten Unterschiede zu vernachlässigen. Ich würde mich über Anregungen in dieser Richtung freuen.

Für Interessierte haben wir einige Exemplare der Studie und auch Kopien der Empfehlungen mitgebracht.

Der Landtag hat das **Dialogforum Norden**, in dem die Minderheiten nördlich und südlich der Grenze zusammenarbeiten, gebeten, sich der Umsetzung der Empfehlungen anzunehmen. Im Dialogforum sind nicht nur die Minderheiten, sondern eine Reihe weitere Organisationen und Einrichtungen vertreten, die sich mit Minderheitenfragen beschäftigen. Bei der Umsetzung steht dabei die Empfehlung Nr. 29 – die Etablierung eines „Minderheitenclusters“. Der Hintergrund ist, dass außer den Minderheitenorganisationen selbst eine Reihe von Einrichtungen, wie beispielsweise das ECMI und die Universitäten gibt, die sich mit Minderheitenfragen beschäftigen. Wenn es gelingt diese Kompetenzen zu bündeln, könnten interessante neue Projekte durchgeführt werden, beispielsweise in Bereichen wie Friedensschaffung und Friedenserhaltung sowie Förderung des interkulturellen Dialogs. Auch aus wirtschaftlichen Gründen sind Aktivitäten in diesem Wissensintensiven Gebiet interessant und können letztendlich dazu beitragen, dass zusätzliche Arbeitsplätze geschaffen werden, das dies gelingen kann, dafür sind unter anderem das Institut für Grenzregionsforschung an der Syddansk Universität oder die Ansiedlung der europäischen Minderheitenorganisation – FUEV – in Flensburg gute Beispiele.

Lassen Sie mich abschließend noch einige Worte zu den Herausforderungen sagen, die der deutschen Volksgruppe bevorstehen.

Wie Sie wissen, haben wir in Dänemark eine Verwaltungs- und Strukturreform – bei uns kurz „**Kommunalreform**“ – durchgeführt. Die deutsche Volksgruppe war dabei besorgt, was unsere Einrichtungen, unsere politische Vertretung und die grenzüberschreitende Zusammenarbeit betrifft. Dass es auf diesen Gebieten gelungen ist, vernünftige und zukunftsweisende Lösungen zu erreichen, hat uns sehr gefreut. Für unsere **Einrichtungen** haben wir von der Regierung eine Garantie erhalten, die wir bisher noch nicht in Anspruch nehmen mussten.

Die Kommunalwahl 2005 hat gezeigt, dass wir **politisch** durchaus gestärkt aus den Veränderungen hervorgetreten sind, mit vollgültigen Mandaten in Sonderburg, Tondern und Apenrade und mit einem Mandat ohne Stimmrecht in Hadersleben, dass wir auf Grund einer in Europa einmaligen Sonderregelung Kraft eigener Stimmen erreicht haben.

Es ist für uns sehr wichtig, dass es uns im November 2009 gelingt an den guten Ergebnissen festzuhalten. Wir werden auf jeden Fall alles mobilisieren, und wenn auch die heiße Phase des Wahlkampfes noch lange nicht anfängt, so haben wir intern schon mit den Wahlvorbereitungen begonnen.

Wie heißt es so schön: Nach der Wahl ist vor der Wahl.

Auch die **grenzüberschreitende Zusammenarbeit** entwickelt sich positiv und es gibt hier neue Ansätze, die die bewährte Zusammenarbeit der Region Sønderjylland-Schleswig ergänzen. Dazu gehören die Kooperation zwischen der Region Süddänemark und Schleswig-Holstein und die Zusammenarbeit zwischen Sonderburg, Flensburg und Apenrade. Es ist wichtig, dass die Zusammenarbeit Resultate gibt, die den Bürgern zu Gute kommen. Auch deshalb ist es positiv, dass mit dem neuen **Interreg** Programm auch ein finanzieller Rahmen geschaffen worden ist, der es erlaubt, neue grenzüberschreitende Projekte ins Leben zu rufen.

Der Mehrwert der Minderheiten ist – wie angeführt – durchaus wirtschaftlich zu verstehen. Es ist aber wichtig, dass Minderheiten **nicht** aus einer **Kosten-Nutzen Perspektive** betrachtet werden.

Kulturelle Vielfalt ist **an und für sich** ein Reichtum, den es gilt zu erhalten und zu pflegen. Dazu gehört ein gegenseitiges Verständnis und gute Freunde – beides hat die deutsche Volksgruppe immer beim ADS-Grenzfriedensbund gefunden und ich vertraue darauf, dass das in Zukunft so bleiben wird.